

Kistler sieht im Automarkt weiter ein flottes Wachstum

WÜFLINGEN Der Chef der Kistler-Gruppe, Rolf Sonderegger, glaubt nicht daran, dass der Verbrennungsmotor so schnell verschwinden wird. Denn auch die E-Mobilität habe ihre Nachteile. 70 Prozent des Umsatzes macht Kistler in der Automobilindustrie.



«Wir glauben an den Individualverkehr.»

Rolf Sonderegger, CEO Kistler

Rolf Sonderegger gilt als Promotor der Industrie 4.0, als Firmenchef, der vorausschaut und Trends erkennt. Als einer auch, der an den Industriestandort Schweiz glaubt. Und ans Auto. «Wir glauben an den Individualverkehr», sagt der Kistler-CEO und Verwaltungsratsdelegierte. Auch Jürg Stadler, Leiter des Geschäftsfelds Motorenforschung und -entwicklung, ist überzeugt: Der Verbrennungsmotor wird «mittelfristig nicht an Bedeutung verlieren». Schon eher der Diesel, der nach dem Abgasskandal einen schlechten Ruf hat und diesen wohl nicht wieder loswird.

Was aber spricht gegen einen Boom der reinen Elektrofahrzeuge? Sonderegger sagt: «Die Gewinnung des Lithiums für die Batterien ist ein sehr schmutziges Geschäft, die Entsorgung der Batterien ein ungelöstes Problem, und genügend saubere elektrische Energie steht derzeit nicht zur Verfügung.»

Die beiden sind optimistisch, dass sich die Firma weiter in und mit der Autoindustrie wird entwickeln können, wo sie heute 70 Prozent ihres Umsatzes macht. Steigende Ansprüche an die Sicherheit im Auto, die Komplexität von Hybridantrieben, selbstfahrende Autos, das alles sind Bereiche, in denen Kistler aktiv ist oder werden will. Und vor allem will Kistler eines: weiter wachsen.

Zahlen zeigen die Erfolgsstory

Schon jetzt zeigt Kistlers Umsatzkurve stetig nach oben: von 166 Millionen Franken (2009) auf 280 (2012), der letzjährige Abschluss brachte 358 Millionen Umsatz, dieses Jahr werden es über 400 Millionen sein, nächstes Jahr 450. Ein Teil davon sind jeweils auch Firmenzukäufe, drei in Deutschland waren es im laufenden Jahr. «Wir haben ein Team, das sich immer umschaut, was sich tut am Markt», sagt Sonderegger und lässt beiläufig den Begriff «Acquisition Roadmap» fallen. Ebenso locker kommentiert er die Umsatzentwicklung: «Meistens geht das jeweils schneller, als wir es uns vorstellen.»

Es sind 1850 Personen in 32 Ländern, die diesen Umsatz erwirtschaften. 670 Personen (das entspricht 630 Vollzeitstellen) sind es am Sitz in Wülflingen. Trotz fortschreitender Automatisierung (Investitionen von 6 Millionen Franken 2017 in Wülflingen) soll auch an der Eulach der Personalbestand weiter wachsen.

Diese Angaben machte Sonderegger gestern an einem Medientermin. Der CEO verbringt knapp die Hälfte seiner Arbeitszeit in Wülflingen, den Rest des Jahres pendelt er zwischen Shanghai, Bratislava, Sindelfingen und den anderen Standorten.

In Bratislava wendet Kistler derzeit ein Mittel an, das letztes Jahr am Bahnhof Winterthur erfolgreich erprobt wurde: Mit riesigen Plakaten sucht man in der slowakischen Hauptstadt Softwareentwickler. 100 arbeiten dort schon für Kistler, in drei Jahren sollen es doppelt so viele sein. Der Lohn (40 bis 50 Prozent des hier Üblichen) ist nur einer der Gründe, weshalb Kistler in Bratislava wirbt. «Die Verfügbarkeit der richtigen Leute ist wichtiger», sagt Sonderegger. mgm



Ein schwereloser Pas de trois, getragen von der Luft im Realfly in Sion. zvg

Bald kann jeder in Winterthur fliegen

FREIZEIT Ab 2018 steht in Winterthur ein Windkanal. Fliegen ist dann nicht mehr den Waghalsigen vorbehalten.

Ist Winterthur das neue Freizeitmekka? Das Potenzial dazu hätte die Stadt jedenfalls. Nach dem Skills-Park auf dem Lagerplatz und der neuen Kartbahn in Töss kommt jetzt ein Windkanal im Gebiet Ohrbühl. Ab Mitte Oktober wird gebaut, den Spatenstich macht Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) persönlich, und Ende nächsten Jahres soll die Anlage eröffnen. Mehr geben die drei Jungunternehmer aus der Region, die hinter dem «Windwerk» stehen, noch nicht preis.

Schweizweit gibt es bisher einen vergleichbaren sogenannten Freifallsimulator, und zwar in Sion. Das Gebäude, das den Windkanal Realfly umfasst, ist 24 Meter hoch und reicht 7 Meter unter die Erde. Der Windkanal steht in der

Mitte des Gebäudes und besteht aus Glas. Wer nicht gerade fliegt – respektive sich im Spezialanzug von der hochschiessenden Luft tragen lässt –, schaut von aussen her zu.

Der Wind im Kanal fliesst von unten nach oben seitlich über Röhren weg und von unten wieder in den Kanal hinein. So können die tatsächlichen Bedingungen des freien Falls simuliert werden, was auf den Menschen ähnlich wirkt wie ein Fallschirmsprung.

Im Realfly trainieren Fallschirmspringer, am Wochenende und an den Abenden ist der Kanal aber vor allem eine Freizeitattraktion für Leute aus der Region. Jeder, der schon immer einmal fliegen wollte, kann sich diesen Wunsch dort erfüllen. Ein Flug kostet in Sion ab 75 Franken. Nach einer theoretischen Einführung erhält man Anzug, Helm und Brille, und dann fliegt man, unterstützt von einem Instruktor. des

Neue Details zum Lokstadt-Zentrum

SULZER-AREAL Die Planung der Außenraumgestaltung des Dialogplatzes in der Lokstadt wird immer konkreter. Ein fiktiver Rundgang.

Gleich an zwei Workshops wurden die Winterthurerinnen und Winterthurer vor gut einem Jahr gebeten, mit ihren Ideen das künftige Zentrum der Lokstadt auf dem Sulzer-Areal mitzustalten: 6000 Quadratmeter gross, über 100 Meter lang und öffentlich zugänglich wird er sein, der Dialogplatz. Auf Basis dieser Ideen, so versicherte man seitens der Stadt, habe man der Bauherin Implenia entsprechende Liste überreicht und Material bestellt. Am Dienstag fand in der Galerie Knörle&Bättig am letzten Dienstag ein «Einblick in die Planungswerkstatt» statt mit neuen Details zur Gestaltung des Platzes – so viele, dass man in der Fantasie bereits einen fiktiven Spaziergang über den Platz wagen darf, vom einen Ende ans andere:

Wir starten beim Eingang Jägerstrasse vor dem Gebäude Krokodil, wo 2021 die ersten Mieter einziehen. Zwei Drittel des Platzes stehen dann bereit. Der erste Eindruck: «Ruhig ist es hier und grün.» Der vorderste Teil ist als Ruhezone konzipiert. Das Blätterdach der knapp sechs Meter hohen Bäume zieht sich über die ganze Platzzänge durch, doch nicht überall stehen die Bäume



Soll auch etwas an den Graben erinnern, mit Cafés und Sitzgelegenheiten: Der Dialogplatz. zvg

gleich dicht. Vor allem Winterlinden sind es, aber auch Ahorne und Pappeln. Schon passiert man den ersten Trinkbrunnen, Modell «Winterthur». Es knirscht unter den Füssen, wenn man im Kies die frei platzierten Stühle umkurvt. Nach etwa zwanzig Metern gelangt man zu einer Lichthung mit einem zylinderförmigen Pavillon, etwa so gross wie der-

jenige auf dem Zürcher Bürkliplatz. Das runde Dach wird von schlanken Säulen getragen, zwei Wandelemente schützen vor Wind und Wetter. Hier eine kleine JamSession eines Singer-Songwriters? Wäre durchaus denkbar. Ohnehin, es wird nun bereits lauter und belebter, ob-schon die Bäume etwas dichter stehen. Rechts klingt das Geschirr eines Cafés, dahinter blickt man über die Gasse auf einen Teil der Fassade der Halle 52.

Ein zweiter Graben? Jein

Hier, entlang der asphaltierten Wege neben dem Hain, erinnert der Dialogplatz etwas an den Graben. Einzig die Fussgänger und Velostreifen sind sichtlich schmäler. Abstellplätze für die Velos hat es diverse. Auffällig viele Studenten tummeln sich hier. Die einen lesen, andere sonnen sich angelehnt an einen Baum. Auf der andern Seite des Platzes ragt die Fassade des Wohnhauses «Krokodil» in die Höhe, wo sich im Erdgeschoss ein kleiner Laden

an den nächsten reiht. Das Gespräch eines älteren Ehepaars wird von den Rufen planschender Kinder unterbrochen. Am anderen Ende des Platzes ist die Spielzone. Die Kleinen feiern, dass es am Vortag geregnet hat. Die fast 15 Meter breite Senke ist bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Ein Mädchen hat die Riesenpfütze für sich und sein Velo entdeckt. Wasser ist auch beim Spielplatz das prägende Element. Mit Minikranbahnen und anderen tingleyesken Spielgeräten wird es abgeschöpft, ausgeleert und wieder aufgefangen. «Aha, das industrielle Erbe», sagt man sich. «Nett.»

Fazit: Viele der Workshop-Vorschläge hat man sich zu Herzen genommen – aber nicht alle eins zu eins umgesetzt. Der Platz ist topförmig und kiesig, kein Rasen, keine Hügelchen. Und reichen Trinkbrunnen und eine überdimensionale Pfütze, um der Forderung «Wasser, aber richtig» gerecht zu werden? Warum wirs ab. Till Hirsekorn

SP will Winterthur aus dem Stillstand holen

PARTEIPROGRAMM Unter der bürgerlichen Mehrheit sei das Spassen zur Identität der Stadt geworden, sagt die SP. Mit ihrem gestern präsentierten Programm will sie Winterthur wieder attraktiv machen.

«Abbau», «Stillstand», «handfeste Klientelwirtschaft»: Die Sozialdemokraten übten an der Präsentation ihres Parteiprogrammes zwar Kritik am bürgerlich dominierten Stadtrat, sie taten es aber mehr nüchtern als kämpferisch. Die SP wolle sich bei den Wahlen im März als eine Partei präsentieren, die einen Plan für Winterthur habe, stellten Gemeinderat Christoph Baumann, Nationalrätin Mattea Meyer (beide Co-Präsidenten) und Gemeinderätin Maria Sorg klar. Gerade weil die bisherige Regierung unter dem Spardiktat Abbau und Konsolidierung betrieb, will die SP nach vorn schauen.

Statt als «Griechenland der Schweiz» oder Jihadistenhochburg soll Winterthur als innovative, fortschrittliche und offene Stadt von sich reden machen, sagte Sorgo. Meyer sprach davon, selbstbewusster aufzutreten, die Stadt mit Mut zu gestalten und die Stadtentwicklung wieder aktiver zu betreiben. Und Baumann sagte, seine Partei wolle eine «Stadt für alle», und grenzte sich damit von der wieder auferstandenen Idee ab, gute Steuerzahler mit Luxuswohnungen anzulocken. Die SP will in dieser Stadt für alle vor allem die Quartierstrukturen stärken: Krippenplätze und Tageschulen, die Betreuung betagter Menschen zu Hause, Vereine und Kulturinstitutionen. Auch Asylsuchende und Menschen mit Einschränkungen will die SP in die Gesellschaft einbinden, mit zivilem Engagement und einer Sozialpolitik, die Integration gross schreibt. Umweltpolitisch steht die Förderung erneuerbarer Energien, vor allem durch Solaranlagen, und von Velo und Bus im Programm. Auch zwei, drei konkrete Ideen finden sich auf der Karte, wie ein zweites Hallenbad oder eine autofreie Stadthausstrasse.

Das ist alles nicht neu, aber in vielem tatsächlich ein Gegenentwurf zur Politik der heutigen Stadtratsmehrheit. Nachdem die SP die letzten Jahre vor allem Opposition gegen den Abbau betrieb, will sie wieder selbst gestalten. Vier zusätzliche Sitze für den Block aus SP, Grünen und EVP wären für eine soziale Mehrheit im Gemeinderat nötig, rechnete Baumann vor. Auch im Stadtrat will die SP die linke Mehrheit zurück. Ihr Programm hat die Partei auf einer Winterthur-Karte anschaulich dargestellt – erhältlich als Faltprospekt oder online via www.liste-l.ch, wo man auch mitdiskutieren kann. mcl



Diskussionen ums Lokstadt-Modell in der Galerie Knörle & Bättig. elo